

LIMYRA BERICHT DER III GRABUNGSKAMPAGNE 1971

Dr. Jürgen BORCHHARDT und Mitarbeiter

Die Arbeiten in Limyra konnten dank der Finanzierung durch das DAI, Berlin und mit freundlicher Genehmigung des Eski Eserler ve Müzeler Genel Müdürlüğü, Ankara, fortgesetzt werden¹.

Unter der Leitung des Verfassers nahmen an der Kampagne teil:

Herr Dipl. Ing. Gert Mader, München (vom 27. Aug. - 14. Okt.),

Herr Siegfried Munser, München (1. Sept. - 29. Sept.),

Herr Prof. Dr. Günter Neumann, Bonn (18. Sept. - 1. Okt.),

Herr Wolfgang Schiele, Istanbul (10. Sept. - 30. Sept.; 4 - 8. Nov.),

Herr Dipl. Ing. Klaus Schulz, München (4. Okt. - 8. Nov.),

Fräulein Dr. Edith Specht, Wien (27. Sept. - 4. Okt.)

Herr Dr. Gottfried Wiegand, Bochum (27. Aug. - 14. Sept.) und

Herr Dipl. Ing. Dr. Wolfgang Wilhelm Wurster, München (27. Aug. - 4. Okt.).

Volle Unterstützung erhielt die Grabung von dem Vertreter der türkischen Regierung, Herrn Mahmud Aslan vom Museum Antalya.

¹ Vgl. Borchhardt, AA. 1970, 353-390 Abb. 1-47; Türk Ark Derg. XVIII 1970, 65-74 Abb. 1-5 Taf. 1-17. Die Ergebnisse dieser III Kampagne wurden auf Vorträgen in Istanbul (15. Nov. 1971), Berlin (14. Dez. 71), Würzburg (3. Febr. 72), Heidelberg (4. Febr. 72), Mainz (7. Febr. 72), Darmstadt (9. Febr. 72), und Münster (10. Febr. 72) bekannt gemacht.

In aufrichtiger Trauer beklagen wir den Tod seines Vorgängers, Herrn Ali Özgür, der eine Woche vor Grabungsbeginn in Antalya tragisch ums Leben kam.

Zu den Besuchern der Grabung zählten Herr Dr. Otto Feld (Mainz), Herr Prof. H. Jucker und Frau (Bern), Herr D. E. L. Haynes und Frau (London), Drs. A. und U. Peschlow (Istanbul), Herr Dr. H. Wendt und Frau (Istanbul), die Stipendiaten des DAI., Frl. Dr. Hiller und Herr Dr. Cobet, sowie Frau Prof. M. Mellink mit Mitarbeitern der Karataş - Seymayük - Grabung und Herr Prof. H. Metzger mit Mitarbeitern der Xanthos - Letoon-Grabung.

A. Z u m H e r o o n

Die Materialaufnahme zum Heroon von Limyra konnte abgeschlossen werden. In der ersten Kampagne war die Fels-terrasse freigelegt worden. Die zweite Kampagne galt der bei einem Erdbeben abgestürzten Südseite des Bauwerkes.

a) Zur Bauaufnahme von Ernst Mader

Für die weiteren Vermessungsarbeiten am Heroon standen im Rahmen der Kampagne 1971 zwei Monate zur Verfügung. Die 1970 begonnene Bauaufnahme aller wichtigen Architekturteile konnte abgeschlossen werden. Mit 141 vermessenen Fragmenten wurde das Steininventar vervollständig. Mehrere, noch ungelöste Fragen der Rekonstruktion konnten am

Ort geklärt werden. Zu ihnen gehören die Schichtabfolge und eindeutige Festlegung der Höhe der Cella, sowie die konstruktive Ausbildung der Kassettendecken. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit war die Erfassung aller wesentlichen Türfragmente.

Gegen Ende der Kampagne wurden auf der Terrasse des Heroon alle Blöcke, soweit es das verfügbare Hebezeug erlaubte, systematisch geordnet. Am Hang wurden mehrere Blöcke gegen Abrutschen durch das Anlegen kleiner Terrassen gesichert.

Die zeichnerische Rekonstruktionsarbeit wird in den nächsten zwei Jahren im Institut für Baugeschichte der Technischen Universität München in enger Zusammenarbeit mit der Grabungsleitung durchgeführt. Es ist geplant, sobald es die Rekonstruktionsergebnisse zulassen, instruktive Zeichnungen am Grabungsort Limyra aufzustellen, zur Information des interessierten Besuchers.

b) Zur Bauskulptur

Das Studium der Bauskulptur konnte ebenfalls beendet werden. Die beiden Friese an den Langseiten der Cella waren 1970 ausdiskutiert worden. Beide Friese stellen die Ausfahrt des Königs in den Kampf dar.

1 — Zu den Karyatiden:

Sämtliche Fragmente der Karyatiden, die während der Grabungen 1969 und 1970 gefunden worden waren, wurden erneut überprüft. Dabei gelangen weitere Detailrestaurierungen. 1970 hatte G. Mader die nordöstliche Eckkaryatide (No 1) mit dem Theodolithen vermessen. Die Zeichnung der Frontansicht wurde 8 x kopiert, sodass ich die sicher bestimmbaren Fragmente in die Vorzeichnungen einsetzen konnte. Das "unklassische" Aufstellungsschema, bei dem die Eckkaryatiden mit dem Spielbein nach aussen stehen, wurde erneut bestätigt. Der Karyatide (No 1) konnten drei weitere Fragmente angefügt werden, die das Rhyton als ein Protomengefäß in Gestalt

eines geflügelten Greifen oder Pferdes erkennen lassen.

2 — Zu den Akroteren:

Eine erneute Überprüfung der spärlichen Fragmente der Südakrotere führte zu keinem Ergebnis. Das Thema der Nordakrotere aber konnte jetzt eindeutig bestimmt werden. 1970 wurde geklärt, dass der Mittelakroter aus einer Zweifiguren-Komposition bestand: einer nackten, männlichen Figur über einer zusammengebrochenen, weiblichen Gestalt. Für die Deutung entscheidend wurde das Fragment (Abb. .. Inv. Nr. 485), bei dem es sich um einen abgeschlagenen Kopf handelt, und die Erkenntnis, dass die liegende, weibliche Figur (Inv. Nr. 104) ohne Kopf dargestellt gewesen sein muss. In dem Heros ist daher Perseus, in der weiblichen Figur Medusa zu erkennen. Ausgehend von einigen kleinasiatischen Münzen hellenistischer Zeit, nahm ich zunächst ein ruhiges Standmotiv für den Heros an².

Die mehrtägigen Rekonstruktionsversuche im Museum von Antalya bestätigten jedoch nicht den "triumphierenden Perseus", sondern den "fliehenden Perseus" nach der Enthauptung der Medusa (Abb. 2). Bei dieser kühnen Komposition eilt der Heros über die Gorgo dahin. Die Verbindung zwischen den Figuren wird lediglich vom Saum des Mantels hergestellt. Ein einheitliches Darstellungsprogramm der Nordakrotere ist damit gesichert: Perseus entflieht nach der Tat; die Gorgonen, ihre Schwestern Stheno und Euryale, eilen zunächst erschreckt davon, bevor sie die Verfolgung des Heros aufnehmen³.

² So vorgetragen auf der XXVI. Tagung der Koldey - Gesellschaft in Paderborn am 12. Mai 1971.

³ Bedeutsam für solche thematisch geschlossenen Akroterkompositionen ist das Fragment eines tarentinischen Kelchkraters von der Mitte des 4. Jhdts. v. Ch. im Martin von Wagner Museum, Würzburg. Dargestellt ist die Szene einer Tragödie. Nach der Deutung von Bulle (Eine Skenographie, 94. Berliner Winckelmannprogramm, 1934) und Simon (Das antike Theater, 1972, 35 Abb. 2 Taf. 8) handelt es sich um die Ankunft Jasons bei Pelias. Die Vorhallen des königlichen

Mit dieser gesicherten Rekonstruktion der Akroterfiguren des Nordgiebels haben wir die erste eindeutige Perseusgruppe in der griechischen Plastik⁴. Das Motiv des fliehenden Perseus mit dem abgeschlagenen Haupt der Medusa in der linken Hand finden wir in Lykien aus der gleichen Zeit noch einmal unter den Reliefs am Heroon von Trysa⁵. Dieses Motiv geht möglicherweise auf den Perseus des Myron zurück⁶, der auf der Akropolis von Athen noch von Pausanias gesehen wurde. Neben den Abschlussarbeiten am Heroon wurden weitere Studien betrieben, die das Verständnis für den Erbauer des Heroons wesentlich vertiefen konnten.

B. Zur Vermessung der Burganlage

von Wolfgang Wilhelm Wurster

Während der Sommerkampagne 1971 der Ausgrabungen in Limyra wurde im August und September die Aufnahme und Untersuchung der Baureste der Burg von Limyra durchgeführt. Das Gebiet des Burgbergs wurde in Grundrissen und Schnitten aufgenommen. In einem Übersichtsplan (Abb. 1) wurden die im Süden, in der Tiefebene an den Burgberg sich anschliessenden römischen und byzantinischen Stadtanlagen eingemessen. Alle für die baugeschichtliche Untersuchung wichtigen

chen Palastes in Iolkos sind prächtig gestaltet: ionische Säulen tragen die verzierte Kassetendecke, den dorisches Fries und die reichgeschmückten Giebel. Die Akroterfiguren des erhaltenen Giebels stellen ähnlich wie auf dem Heroon von Limyra, die Tat eines Heros dar: Bellerophon auf dem Pegasos als Mittelakroter kämpft gegen zwei Krieger, die als Seitenakrotere figurieren. In ihnen können wir die Solymen erkennen.

⁴ Vgl. dazu Schauenburg, Perseus in der Kunst des Altertums (1960) 103 ff.

⁵ Eichler, Die Reliefs des Heroon von Gjölbaski-Trysa (1950) Taf. 32, 1.

⁶ Pausanias 1 XXIII 7; Plinius, N. H. XXXIV 57. Vgl. dazu Langlotz, Der triumphierende Perseus (1960); ders., Eine neue Replik des triumphierenden Perseus, RM. 70, 1963, 20 ff. Taf. 10. 11, 1; Linfert, Noch ein triumphierender Perseus, AA 1968, 424 ff. Abb. 1-2; Delivourias, Zum Motiv des triumphierenden Perseus, Antike Kunst, 1969, 22 ff.

Einzelheiten wurden in Detailplänen dargestellt.

Die Burganlage gliedert sich in eine auf dem obersten Höhenkamm des Berges liegende Oberburg, südlich anschliessend die Unterburg und weiter nach Süden einen Steilhang, der bis zur Tiefebene abfällt.

Die *Oberburg* ist ein ummauerter Bezirk mit der Grundrissform eines Trapezes; sie weist im Osten und Westen einfache Aussenmauern auf. Im Norden und Süden sind die Aussenmauern durch rechteckige Bastionen verstärkt. Die Nordwestecke der Oberburg ist durch einen rechteckigen Turm geschützt, in den von der Innenseite der Burg zwei übereinanderliegende Türen Zugang gewährten. Im Süden bilden zwei teilweise noch gut erhaltene Tore die Verbindung zur Unterburg. Im Innern der Burg liegen zwei grosse rechteckige Zisternen sowie Terrassenmauern und Gebäuenderste. Aus den in der Mitte anstehenden Felsklippen sind zwei Altaere mit Stufen und einer oberen Plattform ausgearbeitet (Abb. 12). Drei weitere, ganz ähnliche Altaere befinden sich im Gebiet der Unterburg. Als Besonderheit ist an der Aussenseite der Nordbastion eine geböschte Aussenmauer angeschoben. Diese Böschungsmauer bedeutet eine zusätzliche Verstaerkerung der Bastion und gehört zu einer Reparaturphase der Festung.

Die *Unterburg* bildet im Grundriss die Form eines gleichschenkligen Dreiecks, dessen Spitze an die Südbastion der Oberburg anschliesst. Im Osten und Westen ziehen sich, durch rechteckige Türme verstärkt, Flankenmauern bis zur Südkante der Oberburg am Rand des südlichen Steilhangs. Die südliche Quermauer, die die Verbindung zwischen beiden Flankenmauern herstellte, ist nur noch an wenigen Stellen erhalten. Sie umgeht das in der Mitte der Geländekante liegende Heroon von Limyra, so dass das Heroon ausserhalb der Ummauerung bleibt. Je ein tieferliegendes turmartiges Vorwerk, mit der westlichen und östlichen Flankenmauer

durch Mauerzüge verbunden, schützte den östlichen und westlichen Steilhang des Burgberges. Im Innern des Gebietes der Unterburg liegen mehrere kleine Zisternen, ein gepflasterter Weg und Terrassen- und Gebäudemauern, ausserdem eine byzantinische Kirchenanlage.

Der *südliche Steilhang* zeigt nur noch stellenweise erhaltene Reste der Mauer-Verbindung, die von der Unterburg im Osten und Westen zum Tal führte und am oberen Ende wohl an die beiden Vorwerke anschloss. Eine Querverbindung am Fuss des Berges ist nur noch auf einer kurzen Strecke feststellbar. Auf dem Gebiet des Steilhangs liegen mehrere lykische Graeber, Kultnischen sowie kleine Zisternen, jedoch keine Gebäuenderste. Über den Steilhang führte in Sepentinen ein gepflasterter Aufweg unterhalb des Heroons vorbei; zwei Pfade zweigen von dort zum Heroon ab. Der Weg verläuft ausserhalb der östlichen Flankenmauer der Unterburg weiter bis vor die Ostseite der Oberburg.

Für die Datierung der Burg gibt es keine stratigraphischen Befunde, aus Einzelheiten der Mauertechnik lässt sich jedoch auf eine Erbauung vor der hellenistischen Zeit schliessen. Mit ihrem aufwendigen Bauprogramm kann die Burganlage als Sitz eines lykischen Feudalherrschers wohl am ehesten in die Zeit der grössten Machtentfaltung der Fürsten von Limyra datiert werden. Mit Ausnahme der deutlich zu einer zweiten Bauphase gehörenden geböschten Mauer der Nordbastion bildet die ganze Anlage eine bauliche Einheit. Die Burg ist die einzige bisher bekannte lykische Festungsanlage, die nicht in späteren Zeiten verändert und überbaut wurde.

Für die Rekonstruktion von Bedeutung sind an der Oberseite giebelartige oder korbogenförmig gekrümmte Zinnensteine, die in den Sturzlagen der Ober- und Unterburg gefunden wurden. Diese Blöcke bildeten die obere Abdeckung von Zinnen, die, von Zwischenräumen unterbrochen, über die Wehranghöhe der Mau-

ern aufragend zu denken sind. Eine vergleichbare Ausbildung von Zinnen als Mauerbekrönung kommt im griechischen Bereich nicht vor, ist jedoch dargestellt auf Stadtdarstellungen in lykischen Reliefs des 4. Jhdts.

Im Verlauf der weiteren Bearbeitung muss untersucht werden, ob charakteristische Einzelheiten der Mauerführung und Mauertechnik, der Toranlagen und der Gesamtkonzeption der Burg sich auch an anderen lykischen Burgen nachweisen lassen. Besondere Berücksichtigung verdient dabei das in den Reliefdarstellungen lykischer Städte vorhandene Vergleichsmaterial.

Die Untersuchungen des Burgberges ergaben eine Burganlage mit Oberburg und Unterburg, wie sie für einen Feudalherren vorauszusetzen ist. Da der Aufgang zur Burg von Südwesten her angelegt war, ist zu vermuten, dass die erste Siedlung am Fuss des Burgberges ebenfalls im Südwesten zu suchen ist, wahrscheinlich auf jenem Aufschüttungshügel zwischen unterer Burgmauer und Nekropole II. Aus dieser Siedlung entwickelte sich dann die Stadt Limyra.

C PHYSISCH - GEOGRAPHISCHE VERÄNDERUNGEN IM KÜSTENNAHEN SÜDWESTKLEINASIATISCHEN RAUM UND DEREN BEDEUTUNG FÜR DIE ENTFALTUNG UND FÜR DEN NIEDERGANG DER ANTIKEN SIEDLUNGEN ZWISCHEN LIMYRA, ARNEAI, PHELLOS UND ANTI - PHELLOS

von Gottfried WIEGAND

Die historischen Quellen wie auch die heute noch vorhandenen Bauwerkreste lassen für den in der Antike dicht besiedelten südwestkleinasiatischen küstennahen Raum bis zum Niedergang des Byzantinischen Reichs einen beachtlichen Wohlstand vermuten. Danach wurde dieses Gebiet jedoch über viele Jahrhunderte hinweg nur noch von wenigen, zumeist recht armen Menschen bewohnt.

Worauf gründete sich nun der einstige Reichtum, und weshalb wurde dieses Gebiet in spätbyzantinischer Zeit so stark entvölkert?

Von anderen - auch ausserhalb der Türkei liegenden - küstennahen antiken Hafenstädten des Mittelmeergebiets ist bekannt, dass ihr Niedergang sehr oft mit zunehmender Verlandung verbunden war. Damit ist jedoch noch nicht geklärt, ob das Aufgeben der Siedlung eine Folge der Verlandung, oder die Verlandung eine Folge der Verödung der betreffenden Siedlung gewesen ist. An einigen Stellen hat man neben der Verlandung auch eine Absenkung oder Heraushebung der alten Hafenanlagen - wie z. B. auf Kreta¹ unter, bzw. über dem heutigen Meeresspiegel festgestellt; sobald aus der heutigen Lage antiker Bauwerke ein Meeresspiegelanstieg von über ca. 2 m oder gar eine Meeresspiegelsenkung zu fordern ist, muss mit einer Absenkung bzw. einer Heraushebung der Erdkruste gerechnet werden.

Neues Festland entsteht jedoch nicht nur bei Heraushebungen über den Meeresspiegel, sondern auch bei Absenkungen durch Verlandungen. Das erscheint zunächst widersprüchlich, ist aber möglich, wenn ein Fluss aus dem Landesinneren mehr Schutt anliefern als durch das Absinken von Erdschollen an der Küste abgesenkt werden kann. Im einzelnen handelt es sich hierbei um sehr komplexe Vorgänge, der Abläufe von mehreren Faktoren abhängen. Doch möchte ich hierauf jetzt nicht näher eingehen, weil ich an dieser Stelle nur ganz kurz über meine im Sommer 1971 durchgeführten Untersuchungen und deren bisherige Ergebnisse zu berichten habe.

Bei den Geländearbeiten war zunächst einmal zu klären, ob sich das kleinasiatische Festland im Küstenbereich zwischen Finike und Andriakesenkt oder heraushebt. Breite Buchten sowie Limane mit Steilab-

fällen der Gebirge zum Meer hin, unter dem Meeresspiegelniveau aufstossende Karstwasser wie z. B. die Strudel am Tempel von Sura, ausgedehnte Aufschüttungsebenen über tektonischen Senkungsbereichen an der Küste am Austritt grösserer Flüsse bei Kale Demre und Finike und vor allem die fehlenden Meeres - Strandterrassen sprechen für eine Absenkung des Festlandes in diesem Küstenbereich.

Die Absenkungen erfolgen dabei entlang bestimmter Hauptstörungslinien, die in SW - NElischer und quer dazu in SE - NWlicher Richtung verlaufen. Die einzelnen Absenkungsbeträge sind jedoch recht unterschiedlich. Während das Festland von der Südspitze bei Finike bis Dalyan Boğaz, 6 km östlich von Kale Demre, so weit abgesunken ist, dass keine Inseln mehr aus dem Meer aufragen, erscheint westlich Andriake eine reich gegliederte Küste mit Inseln, Halbinseln und Buchten.

Die unterschiedlich starke Absenkung führte weiterhin auch zu einer gewissen Kammerung des Geländes. An der Küste bildeten sich dabei über den Bereichen geringerer Absenkung niedere Hügel, Schwellen, Schwemmlandebenen und Limane - unter den Meeresspiegel abgesunkene Täler - aus, auf dem Festland Schwellen zwischen den zahlreichen mehr oder weniger ausgeprägten Becken, von denen das Kasaba Becken das grösste ist. Die vor der Absenkung in den Talsohlen ausgetretenen Karstwasserquellen müssen in den Limanen nun untermeerisch austossen und können dadurch an der Wasseroberfläche Strudel erzeugen. An einer solchen Stelle des auch heute noch aufwallenden Wassers hat man an der Küste des Limans westlich von Sura eine Orakel - Stätte eingerichtet². In der Antike erstreckte sich das Meer bis zum Tempel von Sura. Danach setzte eine Versumpfung dieses Limans ein, der deshalb heute - wie auch die einstige Schiffsanlegestelle von Andriake - verlandet ist.

¹ S. 13

² Petetsen - von Luschan, Reisen im südwestlichen Kleinasien II (1889) 46.

Die Schwemmlandebenen bei Myra und Finike existierten hingegen sehr wahrscheinlich schon in prähistorischer Zeit, denn sie entstanden durch Ablagerung der schon im Pleistozän ausgeräumten tertiären Schotter, Sande, Tone und Mergel des Kasaba Beckens, bzw. der tektonischen Senke des Başgöz Çay.

Myra besaß somit also niemals einen Hafen - nur eine 5 km entfernte Anlegestelle bei Andriake - dafür aber eine sehr fruchtbare Schwemmlandebene. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß diese Schwemmlandebene über dem Senkungsgebiet in ihrem Naturzustand alljährlich im Winter vom Demre Dere überflutet wurde, dadurch stark versumpfte und somit sehr schnell eine Brutstätte der Malaria werden konnte. Die dichte antike Besiedlung setzt deshalb voraus, daß die Schwemmlandebenen bei Myra und Limyra trockengelegt waren. Von der Erhaltung dieser Trockenlegung - die ein gut funktionierendes Gemeinwesen voraussetzt - bis zur intensiven agrarischen Nutzung des nun sehr fruchtbaren Bodens als Erwerbsgrundlage ist nur noch ein kleiner Schritt. Je mehr sich dann im Laufe der Zeit von den agrarischen Produkten exportieren ließ, um so größer wurde das Anbaugesbiet, daß sich bis in das Hinterland hinein, bis zum Kasaba Becken und mit dem Getreideanbau bis zur intramontanen Hochebene von Elmalı erstreckte. In diesem Zusammenhang ist die jeweilige Lage der antiken Burgen von größtem Interesse, weil man von ihnen aus die fruchtbaren Gebiete und deren Zufahrtswege am besten überblicken und abriegeln kann. Die Schutzfunktion dieser Burgen für die agrarisch intensiv genutzten Gebiete ist damit offensichtlich. Wenn man nun bedenkt, daß sich weder von der geographischen Lage im östlichen Mittelmeergebiet noch von den kleinen einige Kilometer entfernt liegenden Anlegestellen her der Wohlstand der Städte Myra und Limyra auf den Umschlag von Handelswaren gründen läßt und daß es auch keine Beweise für eine auf Export eingestellte ein-

träglische handwerkliche Warenherstellung gibt, so kommt nur noch der Export von agrarischen Produkten infrage.

Andriake war demnach eine Anlegestelle zur Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Welche agrarischen Produkte dabei exportiert wurden, kann jetzt noch nicht genau gesagt werden, aber man sollte neben den historischen Quellen auch die Bodenfunde hierfür heranziehen. Man sollte z. B. überprüfen, was in den Tongefäßen, deren Scherben zu Tausenden neben dem Granarium liegen, transportiert wurde.

In der Zeit der sehr intensiven agrarischen Landnutzung mußte besonders im Hinterland aufgrund der dortigen dünnen Bodendecke sehr genau darauf geachtet werden, daß der fruchtbare Boden nicht abgespült wurde. Damit hörte nun aber auch die Zufuhr von Bodenmaterial durch die Flüsse in der ständig absinkenden Schwemmlandebene an der Küste auf. Unter diesen künstlich durch den Eingriff des Menschen geschaffenen Bedingungen konnten die Absenkungsbeträge der Schwemmlandgebiete jetzt nicht mehr durch allwinterliche Aufschüttungen - wie vor der Landkultivierung - wieder ausgeglichen werden. Die Oberfläche der geschützten agrarisch intensiv genutzten Schwemmlandebenen näherten sich durch die anhaltenden Absenkungen deshalb immer mehr dem Meeresspiegelniveau. Die Fundamente der großen byzantinischen Kirche des Heiligen Nikolaus liegen daher heute - obwohl vom Meer ca. 2 km entfernt - nach den durchgeführten barometrischen Höhenmessungen bereits unter dem Meeresspiegelniveau.

Solange die erzeugten Agrarprodukte vollständig exportiert werden konnten, man den Boden also sorgfältig vor Abspülungen schützte, wirkte sich der Eingriff des Menschen in das natürliche Gleichgewicht: Bodenabtragung auf den Berghängen im Hinterland und Ablagerungen über der sich absenkenden Schwemmlandebene für die Landkultivierung nur positiv aus, denn der Demre Çay führte da-

durch so wenig Bodenmaterial, daß die Ebene von Myra nicht mehr überschwemmt werden konnte. Die rasche Absenkung dieser Ebene ging jedoch weiter und schuf damit außerordentlich günstige Voraussetzungen für spätere Überschwemmungen.

Als jedoch mit Beginn der Abwehrkämpfe gegen die Araber, durch den Verlust großer Städte im östlichen Mittelmeergebiet im niedergehenden Byzantinischen Reich immer größere Export- und Versorgungsschwierigkeiten auftraten, mußte der Anbau eingeschränkt werden und zwar im zunehmenden Maße. Auf den brachliegenden Feldern setzt deshalb nun eine ständig stärker werdende Abspülung des Bodens im Hinterland und eine Wiederablagerung über der Senke der Schwemmlandebene während der kräftigen winterlichen Niederschläge ein. Zunächst wurden diese Vorgänge sicherlich nicht als Katastrophe empfunden. Der bisherige Umfang des Anbaus mußte ja ohnehin eingeschränkt und auf den Eigenbedarf umgestellt werden. Der aus dem lockermaterialreichen Kasaba Becken kommende Demre Fluß bei Myra und der Başgöz und Alakir Çay bei Limyra traten immer häufiger über ihre Ufer und verschütteten dabei den fruchtbaren Boden der Schwemmlandebene mit ausgeräumten Flußschottern, Tonen und Mergeln aus dem Hinterland.

Der Untergang der Stadt Myra erfolgte dabei nicht während einer einmaligen Überschwemmungskatastrophe, sondern vollzog sich vielmehr ganz allmählich im Laufe von vielen Jahrzehnten bis Jahrhunderten durch sehr langsame Verschüttung als Folge der bisher künstlich verhinderten Kompensierung des Absenkungsbetrags. Die Bevölkerungszahl ging zurück, mit zunehmender Zerstörung des kultivierten Landes auch durch Abwanderung.

Man kann sich wohl kaum ein richtiges Bild machen vom Ausmaß der Verwüstungen des fruchtbaren Bodens durch die allwinterlichen Abspülungen auf den Berg-

hängen und die Verschüttungen der Ebenen, denen die einzelnen Menschen völlig machtlos gegenüber standen, als sie ihr zur Erhaltung des Kulturlandes wohlorganisiertes Gemeinwesen aufgeben mussten, nachdem die Bodenerstörungen einen bestimmten Umfang erreicht hatten. "Apostel Christi, nun hilf Dir selbst und uns vor der Verödung des Klosters" schrieb kategorisch ein Zeitgenosse gross am Ende der Geschichtsdarstellung eines Klosters bei Ephesus auf der Rückseite eines byzantinischen Heiligenbildchens des Johannes etwa am Anfang des 14. Jahrhunderts, das in einer Klostermauer von schützendem Wachs umgeben eingemauert und erst am Anfang des 20. Jahrhunderts wiedergefunden wurde. Die Zeitspannen des Unterganges waren ganz sicher von Ort zu Ort sehr verschieden. Myra dürfte schon lange vor den türkischen Eroberungen sehr rasch verlassen worden sein, weil die aus dem Kasaba Becken in das Senkungsgebiet der Schwemmlandebene vom Demre Çay hineintransportierten tertiären Sande, Tone und Mergel zur Versumpfung und dadurch zur sehr raschen Ausbreitung der - für die damalige Zeit schrecklichen - Malaria - Krankheit führte. Das gut erhaltene Theater von Myra, das Granarium von Andriake und die Kirche des Heiligen Nikolaus in Kale Demre sprechen für eine derartige Interpretation. Bis zur erfolgreichen Bekämpfung der Malaria blieb dieses Gebiet so gut wie unbewohnt. Erst heute beginnt man wieder auf den ca. 5m mächtigen postantiken Aufschüttungen mit einer intensiven Landkultivierung der Ebenen von Myra - Kale Demre - und Limyra - Finken

D. Zum Hafen von Limyra

Die geomorphologischen Untersuchungen von G. Wiegand führten zu überraschenden Ergebnissen: Die Forschung war bisher davon ausgegangen, dass Limyra in lykischer Zeit direkt am Meer gelegen habe. Nach G. Wiegand aber ist der Küs-

tenverlauf in klassischer Zeit höchstens 500 m weiter inland zu suchen. Die beiden geologischen Kräfte, Küstenabsenkung einerseits und Aufschüttung der Ebene durch von Flüssen transportierte Geröllmassen andererseits, haben also in den letzten 2 1/2 Jahrtausenden zu keiner wesentlichen Veränderung der Landschaft geführt, wenn auch die ältesten Schichten der Stadt durch die Küstensenkung wesentlich unter dem heutigen Niveau der Ebene liegen. Dem Dynasten von Limyra standen also die fruchtbaren Fluren zwischen Finike und Kumluca zum⁷ Anbau von Ölbäumen, Wein⁸, Korn und Gemüse zur Verfügung.

Aus diesen geomorphologischen Studien müssen wir folgende Konsequenz ziehen: Der Hafen des Perikles, in dem seine Handels- und Kriegsschiffe lagen, wird daher ca. 500m nördlich vom heutigen Finike gelegen haben. Dort entdeckte M. Aslanoch über dem heutigen Karasu - Çay - das einzige lykische⁹ Felsgrab der Umgebung. Der Limyros wird sicher immer so reissend gewesen sein, dass er für die Flussschifffahrt nicht in Frage kam. Finike, dessen Name aus einer antiken Bezeichnung, Φοινικόυς, hervorgegangen zu sein scheint, muss der Hafentort von Limyra gewesen sein¹⁰. Hier endete sicherlich auch die antike Strasse, die Limyra mit der Milyas verband.

In der fruchtbaren Schwemmebene war der Reichtum des Dynasten von Limyra begründet, der es ihm ermöglichte, nicht nur ein starkes Heer und eine Flotte auf-

zubauen, sondern auch griechische Künstler an seinen Hof zu ziehen.

E. Zu Den Nekropolen Von Limyra

Vier Nekropolen zeugen von der Bedeutung, die der Ort unter dem Dynasten Perikles, dem späteren König von Lykien, erhielt. Nekropole I, hoch über dem Arykandos - Fluss gelegen, könnte bei der beträchtlichen Entfernung zu Limyra selbst auf eine Grenzfestung schliessen lassen. Die geringe Anzahl der Gräber, bestehend aus einem gewaltigen freistehenden Grabhaus und ca. 10 Felsgräbern, scheint dies zu unterstützen. Diese Gräber, deren Fassaden z. T. persische Einflüsse aufweisen, müssen noch genauer untersucht werden.

Nekropole II scheint mit ca. 170 Grabanlagen die bedeutendste gewesen zu sein. Hier finden sich auch die meisten lykischen Grabinschriften und die meisten reliefierten Gräber. Eine statistische Auswertung der Grabanlagen dieser Nekropole führte K. Schulz anhand einer von ihm hergestellten Planskizze der Nekropole während der Kampagne durch. Die östlichen Nekropolen III und IV bedürfen noch genauerer Untersuchungen. In Nekropole IV besteht die Chance, noch ungeplünderte lykische Felsgräber zu finden.

a) Zum Grabmal des χῆtabura

Der Plan der Burganlage (Abb.1) lässt deutlich erkennen, dass dieses Grabmonument innerhalb der untersten Burgmauer stand. χῆtabura war vermutlich ein Angehöriger des Dynasten - Geschlechtes.

Die Reinigung der Felsterrasse (Abb. 4) führte zu erstaunlichen Ergebnissen. An den Ecken wurden Kalksteinfragmente von geflügelten Statuetten (Abb. 5) gefunden, die bestätigen, dass auf dem Dach des Grabhauses an allen vier Ecken Sphingen - oder geflügelte Greifen - Statuetten¹¹

⁷ HAFEMANN (D.) 1965: Die Niveauveränderungen an den Küsten Kretas seit dem Altertum. - Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz - Abhandlungen der Mathematisch - Naturwissenschaftlichen Klasse Nr. 12, Wiesbaden.

⁸ Petersen - von Luschan, Reisen im Südwestlichen Kleinasien II (1889) 46.

⁹ WIEGAND (Ger.) 1970: Halbmond im letzten Viertel. - Verlag F. Bruckmann KG, München.

¹⁰ Leider sind die von Pace, ASA tene 6/7, 1923/24, 429 ff. Abb.58/59 noch photographisch aufgenommenen Reste eines Kastells in Finike, direkt am Meer, restlos zerstört worden.

¹¹ Marmorne Flügelragmente wurden im Heroon von Trysa gefunden: Benndorf - Niemann, Das Heroon von Gjölbасhi - Trysa (1889) 38 Nr. 4 Abb. 26.

in jenen Vertiefungen aufgestellt waren, die K. Schulz bei der Bauaufnahme 1970 auf-fielen¹². Das Fragment einer linken Zügel-hand bestätigte nun auch die Reiterguppe auf der Nordseite des Grabhauses.

An der Nordost - Ecke der Felsterrasse, die als Versammlungsplatz für die Totenfeiern diente, stiessen wir auf eine Art Bothros. In einer unregelmässig aus dem Felsen geschlagenen Vertiefung fanden wir Terrakotta - Statuetten, deren ältere Typen offensichtlich rhodisch¹³ beeinflusst sind wie die weibliche Protome (Abb. 7), bei der reitenden Göttin (Abb. 8) jedoch auf lokale Werkstätten schliessen lassen, Keramik und andere Kleinfunde. Hier liegen die ersten bedeutenden Terrakottafunde aus Lykien vor, die von E. Specht publiziert werden. Das bedeutendste Stück besteht aus einem kleinen Bleitisch (Abb. 6) der auf drei Beinen stand¹⁴. In der Mitte des Tisches ist ein Teller dargestellt mit einem grossen Fisch und zwei Langusten, Messer und Trinkgefäss zu beiden Seiten des Tellers. Der Kopf einer Wildsau sowie Früchte des Feldes vervollständigen das "Toten-mahl". Diese Auswahl weist deutlich auf ein lokales Erzeugnis hin - und stellt nun neben die qualitativollen Münzserien auch Erzeugnisse der metallurgischen und ko-plastischen Werkstätten.

Bei den Funden handelt es sich vermutlich um die Beisetzung der Grabbeigaben der Erstbestattung. Der neue Grabbesitzer, dessen Name bruchstückhaft auf der Ostseite erhalten ist, hat offensichtlich das Grabmal des *Xntabura* übernommen, die Grabbeigaben pietätvoll herausgenommen und unter dem Boden der Terrasse beigesetzt. Vermutlich ist dieser *ddad* auch

¹² IstMitt. 19/20, 1969/70, 212 Abb. 10; 221.

¹³ Z. B. Lindos I (1931), 3140.

¹⁴ Zu diesem griechischen Typus vgl. den Tisch vor dem Toten der Wandmalerei des Grabes von Kasanlak (Ende des 4. Jhdts. v. Ch.), Richter, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans* (1966) Abb. 347; Vassiliev, *Das antike Grabmal bei Kasanlak* (1959) Taf. 5.

für die Veränderung des Reliefs an der Südseite verantwortlich zu machen¹⁵.

b) Zum Grabmal des Tebursseli und des Pizzi.

Im Rahmen einer Untersuchung, die jenen lykischen Grabanlagen gilt, die sich durch Reliefs und epichorische Inschriften auszeichnen, wurde eine Freilegung der Grabanlagen des Tebursseli und des Pizzi unternommen. (Abb. 1, Nekropole II Nr. 1).

Das Grab in lykischen Holzbaustil hat Tebursseli erbaut (Abb. 9). Die Inschrift TL 103 am oberen Querbalken nennt auch Xntabura und schließt mit der Zeitformel "unter der Herrschaft des Perikles".

In dem darüber angebrachten Relief kämpfen drei Limyräer gegen sieben Gegner. Die dreiteilige lykische Inschrift unterhalb des Reliefs (TL 104) steht in direktem Bezug zur Darstellung. Die namentlich bezeichneten Perikles, Tebursseli und Lusantra auf der einen und Artumpara und Mpara auf der anderen Seite lassen sich erkennen.

Das Grab ist offensichtlich in anti-ker Zeit geplündert und dann von Geröll und Erde zugeschwemmt worden. Der untere Teil der Grabtür wurde noch in situ aufgefunden. Auf der Terrasse und im Inneren des mit drei Bänken ausgestatteten Grabraumes wurden bei der Freilegung eine Reihe unterschiedlicher Terrakottastatuetten (Abb. 10) sowie goldene Ohringe (Abb. 11), Münzen, ein Fingerring und Glasfragmente gefunden.

Jünger ist das Grab des Pizzi (TL 98), der die Terrasse nach Westen erweiterte und sein Grab in griechischen Architekturformen einrichten ließ. Sein Vater Depnewe besaß in Nekropole IV ein großes alt - lykisches Felsgrab. Auch hier fanden sich zahlreiche Fragmente von Terrakotten in der Aufschüttung vor dem Grabe, aber deutlich jüngeren Datums. (Abb. 10).

¹⁵ IstMitt 19/20, 1969/70, 219 Beilage 1b, Taf. 35, 1.

F. Zu den Kultorten

Bei den Stufenaltären der Ober- und Unterburg scheint es sich um Feueraltäre zu handeln (Abb. 12). Besonders die beiden dicht nebeneinander stehenden Altäre der Oberburg erinnern an die Altäre von Pargadai. Nahm der Herr der Burg und spätere König von Lykien auch den zarathustrischen¹⁶ Glauben seiner persischen Oberherren an? Die persischen Einflüsse in der Grabarchitektur von Nekropole I, die aramäische Inschrift in Nekropole IV, sowie die persischen Elemente bei den Karyatiden und Friesen des Heroons lassen diese Vermutung nicht abwegig erscheinen.

Die Bewohner der Siedlung und späteren Stadt Limyra aber scheinen den 12 lykischen Göttern gehuldigt zu haben. Unterhalb des Heroons aber außerhalb der unteren Burgmauer führen Stufen zu zahlreichen großen Felsterrassen mit Nischen zur Aufnahme von Kultstatuetten. Sondern auf einer dieser Terrassen erbrachten das Fragment einer auf einem Löwenthron sitzenden Göttin (Abb. 13) und eine Perikles-Münze (Abb. 14)¹⁷. Eine Untersuchung dieser Terrassen könnte durch Kleinfunde, besonders durch Terrakotten, viele Fragen klären.

G. Kenotaph des Gaius Caesar

Bei einer Begehung der westlichen Ruinen der Stadt (Abb. 1) entdeckte H. Borchhardt am 29. X 1967 westlich eines Pfeilerartigen Baues (Abb. 15) in einer von Bauern errichteten Mauer das Marmor-Fragment einer großen Reliefplatte auf der die Köpfe zweier Liktores noch zu erkennen sind (Abb. 24). Das von uns als augustäisch bezeichnete Stück wurde am 13. IX 1969 mit Funden vom Heroon ins Museum von Antalya gebracht.

Anlaß für die Errichtung eines mit Skulptur verzierten Bauwerkes in augus-

täischer Zeit könnte der Tod des Gaius Caesar in Limyra gewesen sein:

Gaius Caesar, Sohn des Agrippa und der Julia, Tochter des Augustus, wurde 20 v. Chr. geboren, 17 v. Chr. von Augustus adoptiert und mit seinem ebenfalls von Augustus adoptierten Bruder Lucius zur Nachfolge bestimmt. Vor Artagera in Armenien wird er verwundet¹⁸. Darüber schwermütig geworden, will er sich im Orient ins Privatleben zurückziehen. Augustus befiehlt ihm jedoch, zunächst nach Italien zurückzukehren. Auf der Reise nach Rom, die er auf einem Handelsschiff antritt, stirbt er am 21. Februar 4 n. Chr. in Limyra in Lykien¹⁹. Sein Leichnam wird vom Militärtribun und dem ersten Mann des Senats von Limyra nach Rom gebracht²⁰.

Nach griechischem und auch römischem Brauch ist es nicht auszuschließen, daß für Gaius Caesar am Ort seines Todes ein Erinnerungsmal, eine Art Ehrenggrab, aufgestellt wurde, ein Kenotaph²¹ oder Heroon²².

Um diese 1967 geäußerte These, die lediglich auf den antiken Quellen, dem Fund eines Relieffragmentes und der Existenz eines turmartigen Bauwerkes beruhte, zu erhärten, wurden vom 20. September bis zum 6. Oktober 5 Suchschnitte (Abb. 16-18) an das Bauwerk gelegt. Die Ausmaße des Original-Baues konnten festgestellt werden. Der Grundriß war quadratisch bei 16,77m Seitenlänge (Abb. 27). Die Außenwand des Sockels bestand aus bossiertem Quaderwerk, der massive Kern aus Gußmauerwerk. Für unsere These spricht neben dem Turmcharakter des Bauwerkes besonders der Raum, der oben in dem

¹⁸ Velleius Paterculus, Res Gestae Divi Augusti II 102.

¹⁹ Velleius Paterculus a. O.; Cassius Dio LV 10.

²⁰ Cassius Dio LV 12. Die Quellen zur vita des Gaius Caesar übersichtlich zusammengestellt von E. Simon, Mainzer Zeitschrift 58, 1963, 8 III.

²¹ Zur Definition vgl. Hug, RE. XI 1 (1921) 171 f. s. v. *κενοτάφιον*

²² Zum Heroon des Lucius Caesar auf Thasos vgl. Chamoux, Mon Piot. 44, 1950, 83 ff.

¹⁶ Vgl. Hinz, Zarathustra (1961) 147 ff. Abb. 11. Doppelaltäre deutet Hinz als Stiftungen des Großkönigs und des Oberpriesters.

¹⁷ Vgl. SNG. Deutschland, Slg. von Aulock, 10 Nr. 4257 und 4258.

Gußkern ausgespart wurde (Abb. 28) wie er für ein Kenotaph gefordert werden muß.

Die Sondagen ergeben folgende Perioden:

I. Periode: Leider verhinderte das Grundwasser die Freilegung des Fundamentes, trotz des Einsatzes von örtlichen Pumpen. Der Bau stand vermutlich auf einem Platz der Stadt. Fragmente der Bauornamentik (Abb. 20), eines Frieses sowie die Fragmente eines freiplastisch gearbeiteten Pferdeschweifes und einer linken Hand (Abb. 23) lassen auf eine reiche Ausgestaltung schließen. Von der Qualität der Plastik zeugt das Fragment eines Marmorkopfes, das an der Südseite gefunden wurde (Abb. 25-26). Die größte erhaltene Tiefe von 25,3 cm und die größte erhaltene Höhe von 21,1 cm lassen auf eine lebensgroße Statue schließen.

Ein Vergleich mit den bekannten Prinzenportraits führt zu keinem eindeutigen Ergebnis. Der Kopf aus Thasos²³ jedoch, in dem man ein Portrait des Lucius Caesar erkennt, weist die gleichen stilistischen Merkmale auf. Besonders die Haarbehandlung mit den kurzen, flockigen, sichelförmig gebogenen Strähnen und der Stirnkontur im Profil läßt trotz einiger Abweichungen in der Anordnung der Haarbüschel an ein gemeinsames Vorbild denken.

Der Kopf von Thasos wurde in einem inschriftlich gesicherten Heroon für Lucius Caesar gefunden, der Kopf von Limyra an einem Bau, in dem wir ein Kenotaph oder Erinnerungsmal für Gaius Caesar vermuten.

Beide Köpfe unterscheiden sich von dem weströmischen Prinzenportraits durch ihre im griechischen Sinne heroisierten Züge. Sie stellen Idealportraits dar.

Eine Freilegung des Areals um den Bau herum dürfte viele der hier ange-

schnittenen Probleme klären, denn auch über den oberen Abschluss des Baues können wir noch keine Aussagen machen. Platz für eine kleine Tempelarchitektur besteht genug, aber auch ein altarähnlicher Aufbau wäre denkbar. Die Anbringung des Frieses und die Aufstellung der Skulptur kann ebenfalls nur durch Grabung geklärt werden. Sollte hier tatsächlich ein Kenotaph vorliegen, dann können wir auch Inschriften voraussetzen, die vermutlich in griechisch und lateinisch abgefasst waren.

II. Periode: In byzantinischer Zeit wurde der Bau zum erstenmal als Steinbruch verwendet. Der Aussenmantel wurde abgetragen, die grossen Quaderblöcke zur Errichtung von Gebäuden benützt. In einer an den Gusskern angebauten Mauer aus Bruchstein und Mörtel an der Südseite wurde das Kopffragment aus Marmor (Abb. 25-26) gefunden. Zu dieser byzantinischen Schicht (Abb. 21) gehört die Pflasterung, die an den Außenmantel des Kenotaphs angeschoben wurde. Ein Münzfund (Abb. 22 a-b) auf der Pflasterung in dem Schnitt an der Süd - West Ecke ergibt nach O. Feld eine ungefähre Datierung dieser byzantinischen Phase ins 7. Jh. n. Chr.

III. Periode: Ebenfalls den Achsen des Kenotaphs folgend wurden im Mittelalter große Blöcke des Kenotaphs zur Errichtung von Gebäuden verwendet (Abb. 16-18).

IV. Periode: Vermutlich 1937 beim Bau der Straße von Turunçova nach Kumuçay erlitt der Kern des Kenotaphs als Steinbruch erneut schwere Verluste. Zahlreiche Bohrlöcher an der Nord - West - Ecke und ein Bohrloch an der Ost - Seite bezeugen, daß die Sprengungen mit Dynamit erfolgten.

ZUR BAHBESCHREIBUNG

Von Klaus Schulz

Durch Sondagen wurden drei Ecken einer Plattform gefunden, auf der der Aufbau errichtet wurde (Abb. 27) Diese

²³ Chamoux, *MonPiot.* 44, 1950, 83 ff. Abb. 1-3 Taf. 9. 10; Charbonneaux, *BAntBeschav.* 24-26, 1949-1951, 65; Hafner, *Späthellenistische Bildnisplastik* (1954) Kat. Nr. NK 5; Simon, *Mainzer Zeitschrift* 58, 1963, 11.

Plattform besteht aus mindestens drei Schichten rustizierten Quadermauerwerkes (Abb. 19). Die genaue Anzahl der Schichten konnten wir nicht feststellen, da der Grundwasserspiegel knapp 1,5 m unter der jetzigen Geländeoberfläche liegt. Es ist denkbar, daß noch weitere Schichten folgen. Das aufgehende Mauerwerk besteht im äußeren Teil aus stehenden bzw. liegenden Orthostaten, während der massive innere Teil in römischer Gußmauertechnik ausgeführt ist. Wir konnten 16 Schichten beobachten (Abb. 28), die in dieser Technik ausgeführt sind, während in der 17. Schicht weder Kalksteinquader in situ vor-

handen sind noch Abdrücke von Quadern im Gußmauerwerk sich abzeichnen. Die arabischen Zahlen zu den einzelnen Schichten besagen, daß diese Schichten in drei, vier bzw. sechs Arbeitsgängen ausgeführt wurden. In der 17. Schicht entdeckten wir eine 'Ausparung', auf die wir die Annahme stützen, daß dort ein Hohlraum geplant war, der ausmittig angeordnet wurde. Da das Bauwerk massiv erstellt wurde und an der Außenseite keinerlei Spuren eines Treppenaufganges festgestellt wurden, die auf einen Turm hätten hindeuten können, vermuten wir, daß dieser Bau als Kenotaph errichtet wurde.

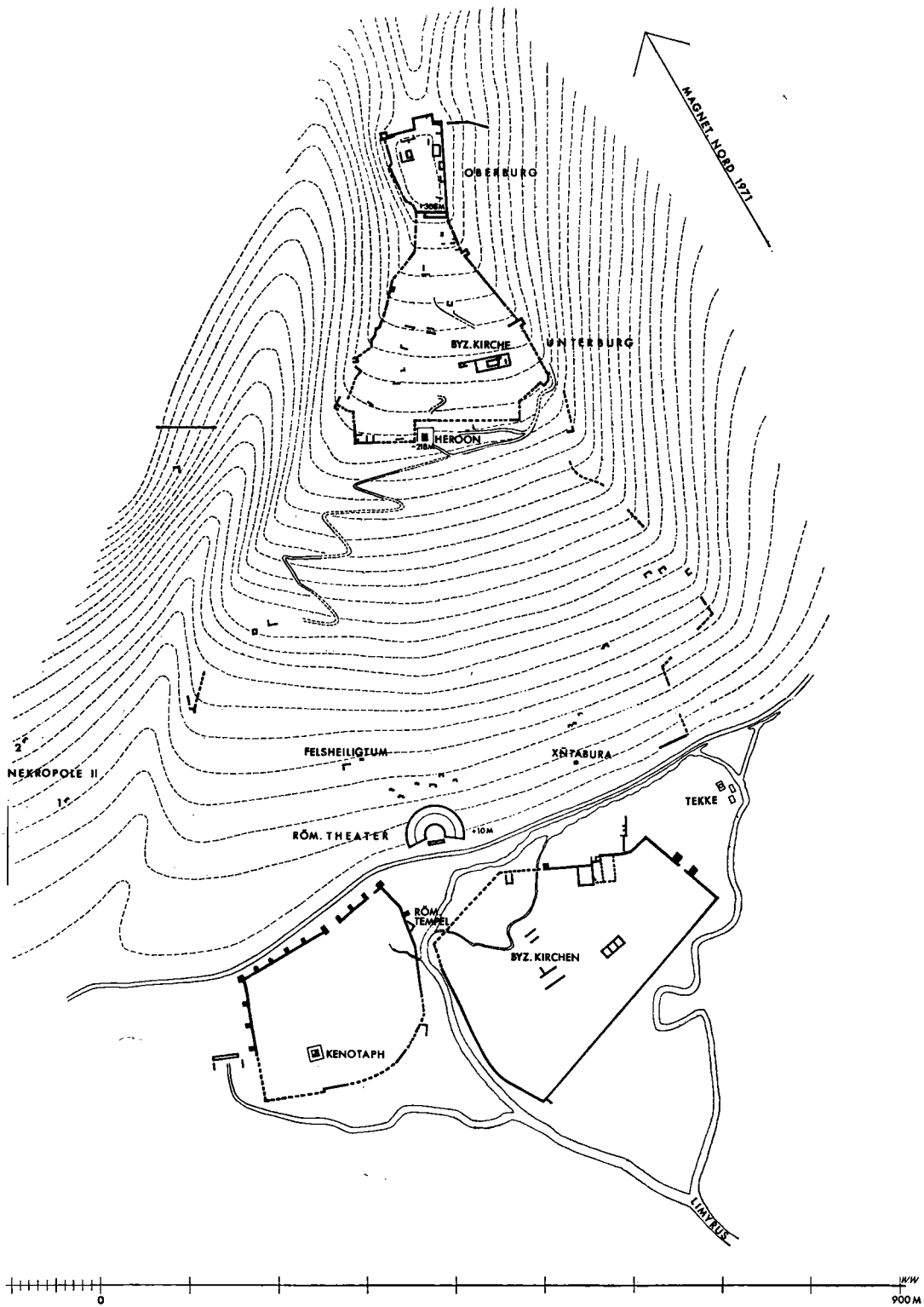


Abb. 1: Gesamtplan von Burg und Stadt (W. Wurster)



Abb. 2: Perseus - Medusa Neg. Nr. Li 71/182.

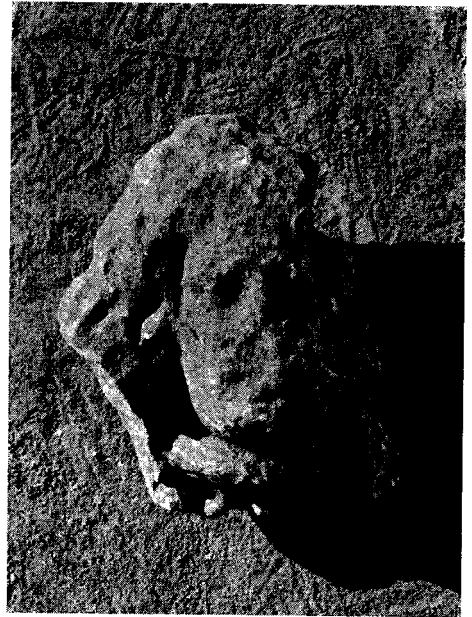


Abb. 3: Medusa - Kopf Neg. Nr. Li 71/365.

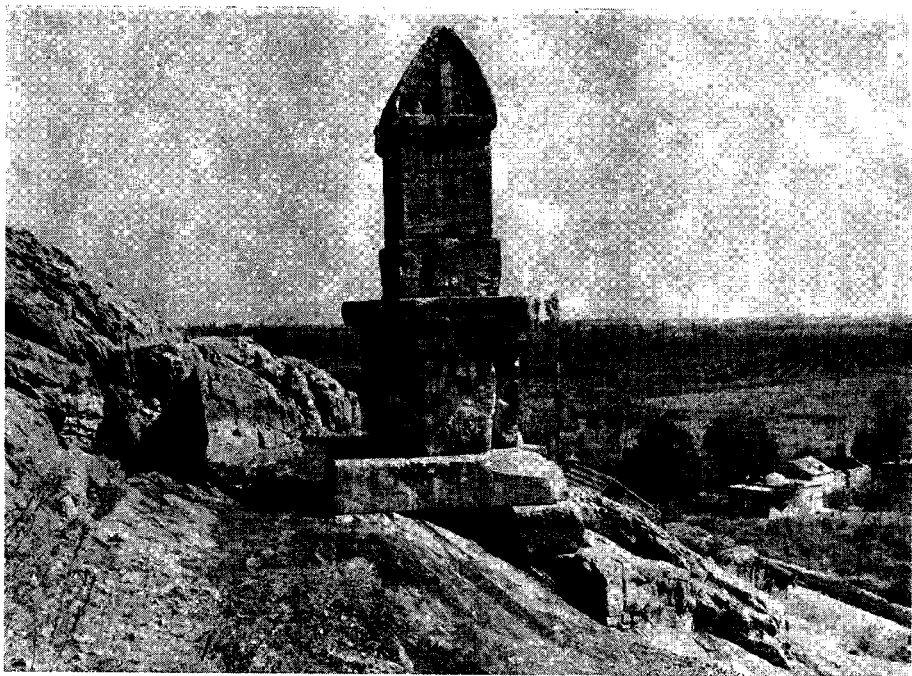


Abb. 4: χῆtabura - Grab, Westseite Neg. Nr. Li 71/6



Abb. 5: Flügelfragmente der Akroterfiguren Neg. Nr. Li 71/74



Abb. 6: Minatur - Tisch aus Blei, Neg. Nr. Li 71/188



Abb. 7: Göttin mit Taube, Terrakotta Neg. Nr. Li 71/96



Abb. 8: Reitende Göttin, Terrakotta Neg. Nr. Li 71/138



Abb. 9: Felsgräber des Tebursseli und des Pizzi Neg. Nr. Li/71/71



Abb. 10: Terrakotta



- Köpfe Neg. Nr. Li 71/139



Abb. 11: Goldener Ohring aus dem Tebursseli-Grab Neg. Nr. Li 71/136

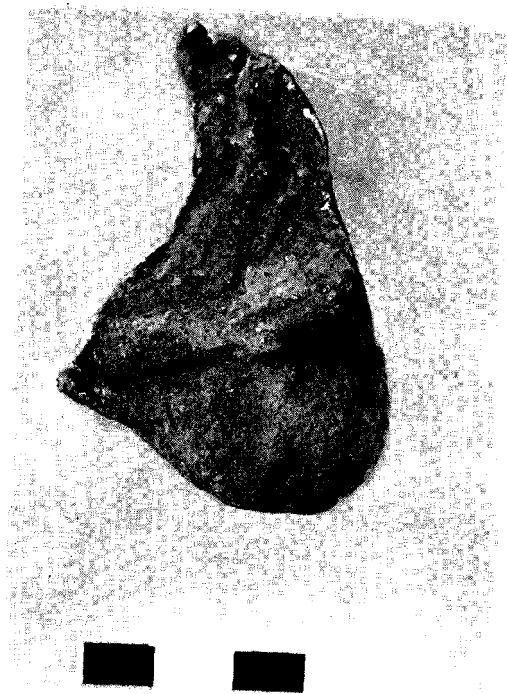


Abb.13: Thronende Göttin, Terrakotta, Neg. Nr. Li 71/424

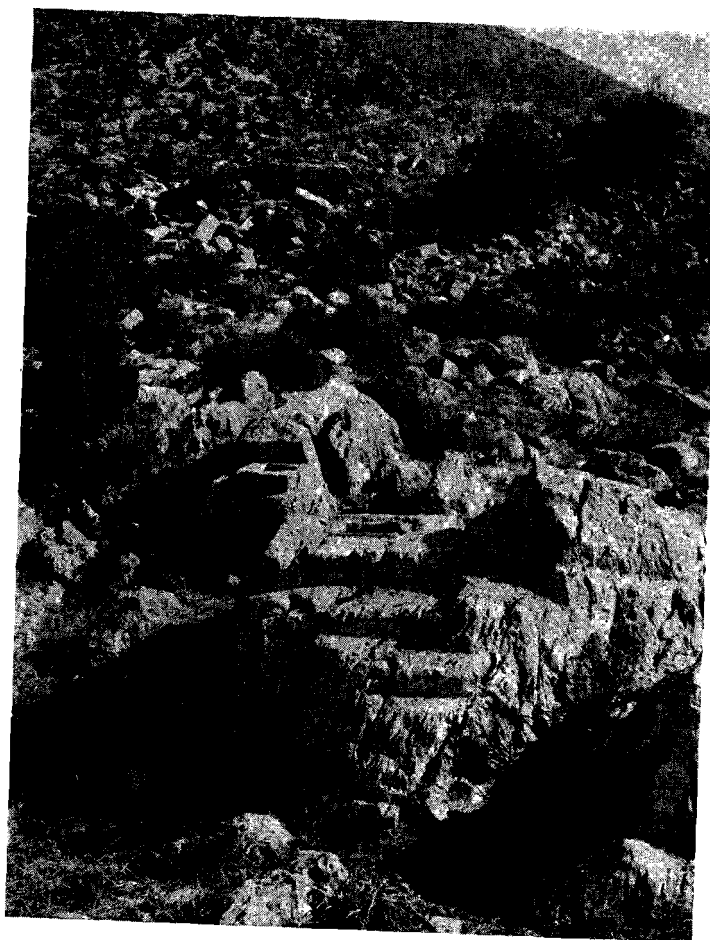


Abb. 12: Feueraltäre auf der Oberburg von Limyra, Neg. Nr. Li 71/37

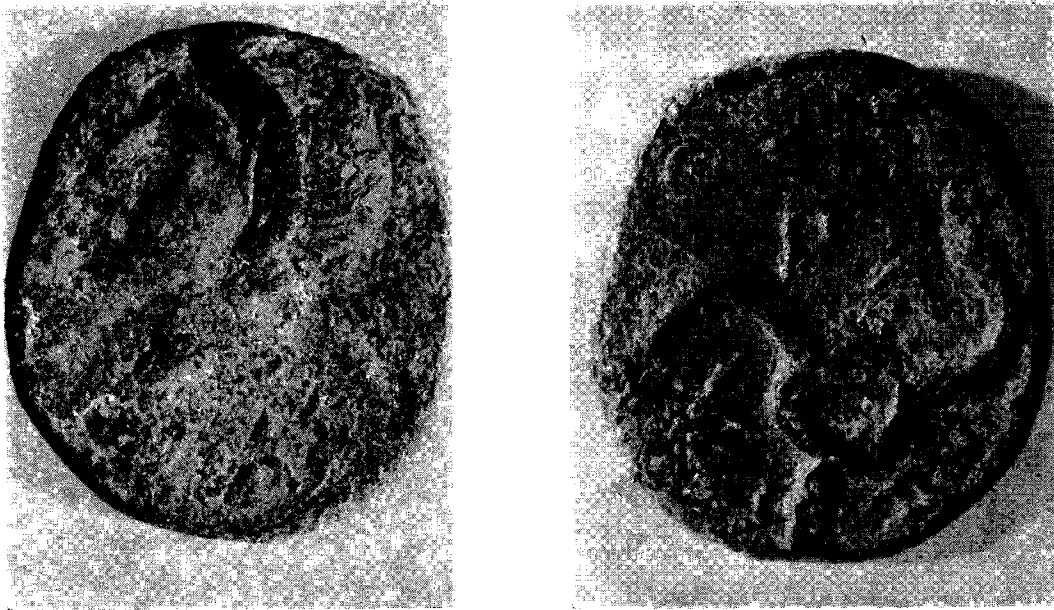


Abb. 14: a. b: Perikles - Münze Neg. Nr. Li 71/414 und 415



Abb. 15: Südwest - Ecke des Kenotaph Neg. Nr. L1 71/175



Abb. 16: Nordost - Ecke des Kenotaph Neg. Nr. Li 71/380



Abb. 17: Südost - Ecke des Kenotaph Neg. Nr. Li 71/381



Abb. 18: Südwest - Ecke des Kenotaph Neg. Nr. Li 71/379



Abb. 19: Südwest - Ecke des Kenotaph, Neg. Nr. Li 71/381



Abb. 20: Bauornamentikfragmente (römisch)
Neg. Nr. Li 71/338

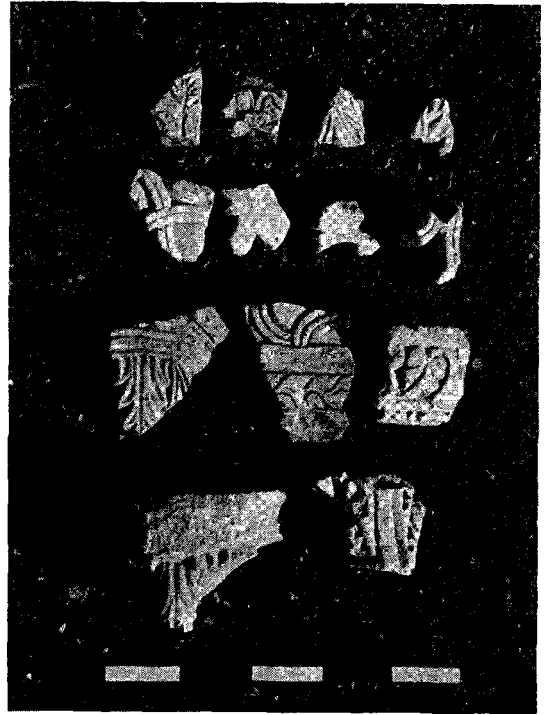


Abb. 21: Bauornamentikfragmente (byz.)
Neg. Nr. Li 71/335

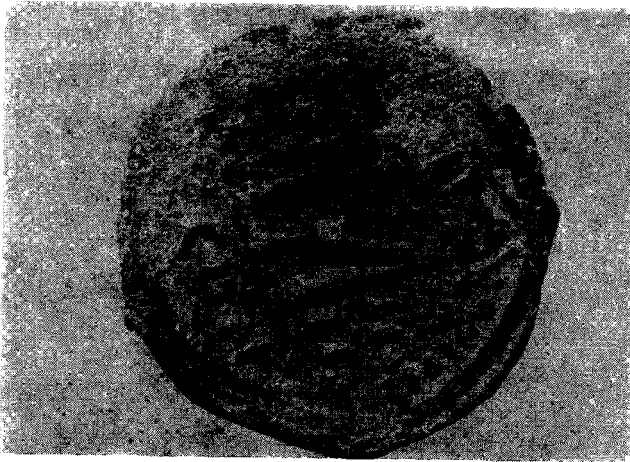


Abb. 22a : Byzantinische Münze Neg.
Nr. Li 71/413

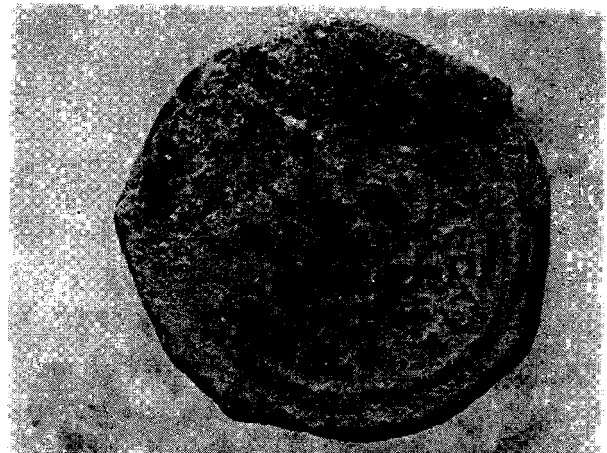


Abb. 22b : Byzantinische Münze Neg. Nr.
Li 71/412

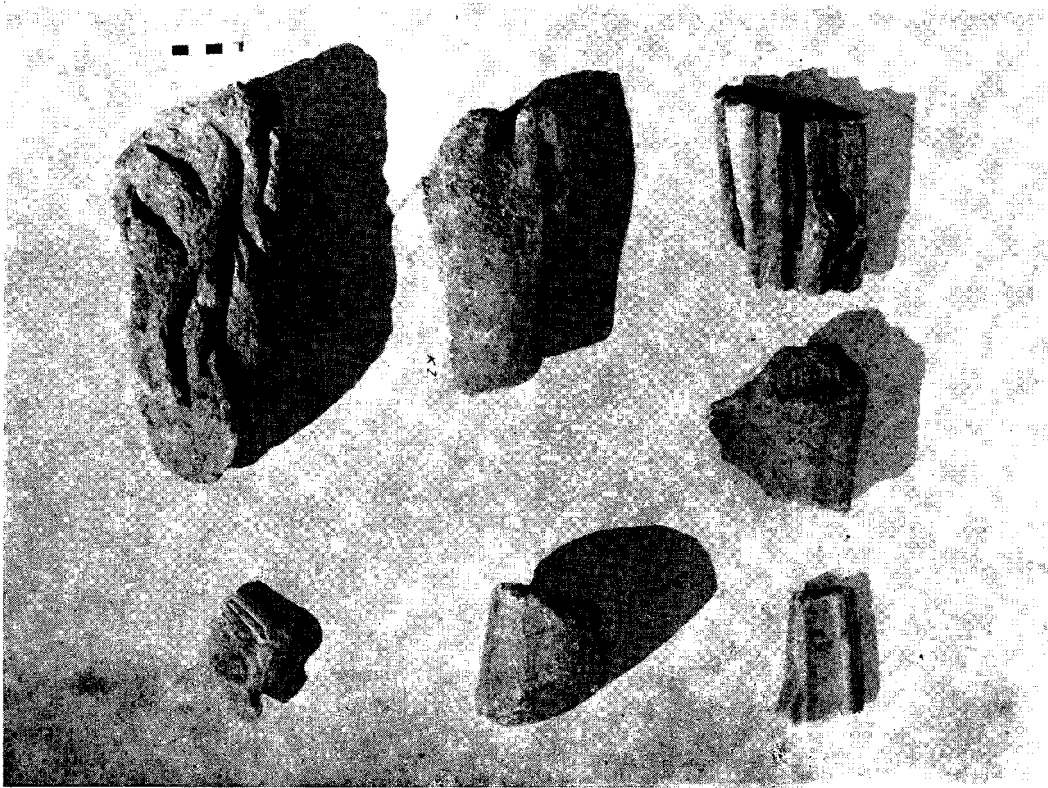


Abb. 23: Bauskulpturfragmente Neg. N . Li 71/239

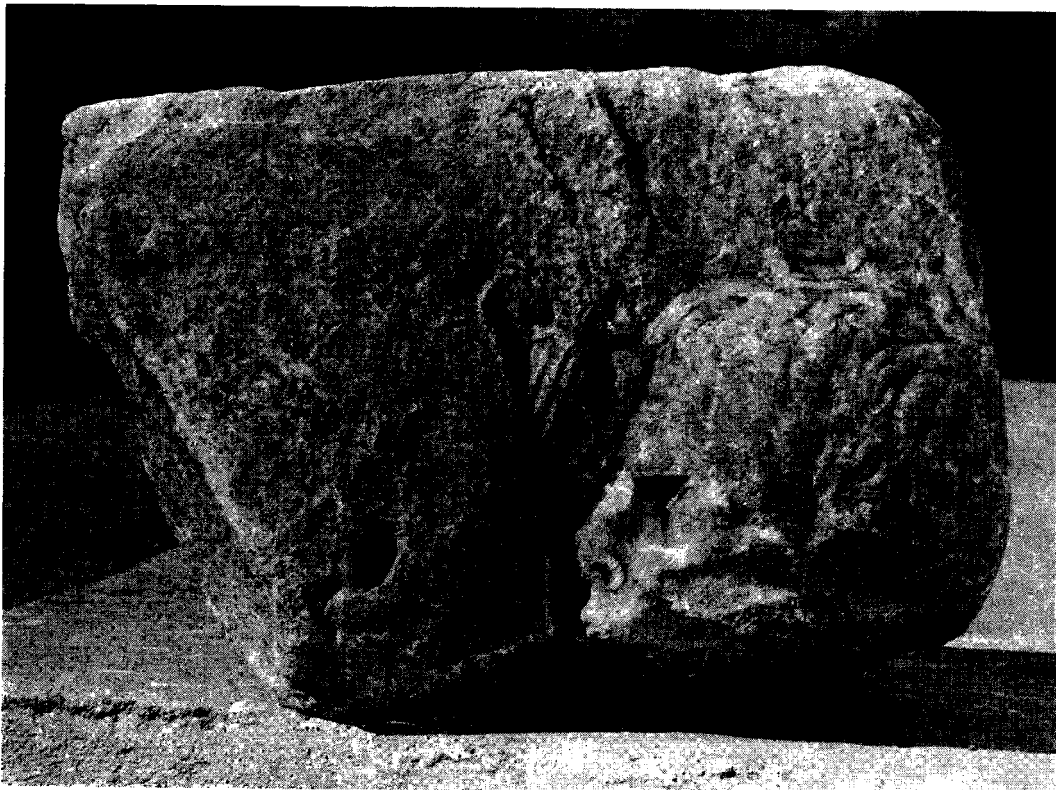


Abb. 24: Relieffragment vom Kenotaph Neg. Nr. Li 69/112



Abb 25: Marmorkopf Neg. Nr. Li 71/164

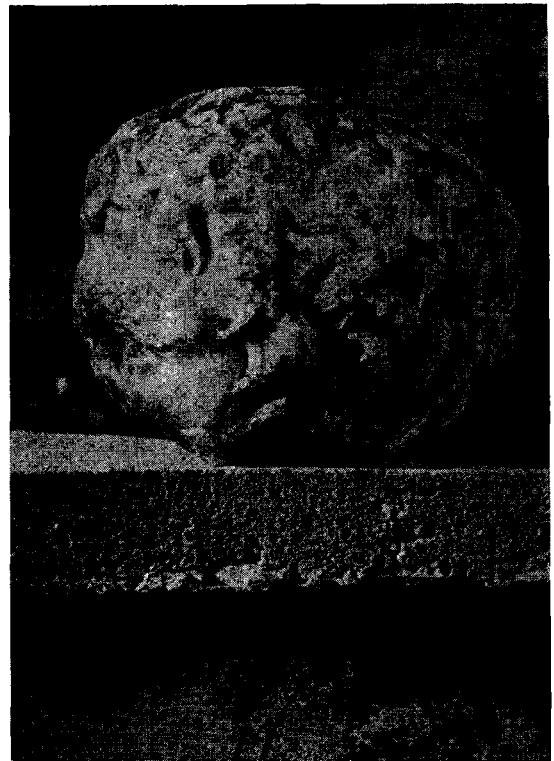


Abb. 26: Marmorkopf Neg. Nr. Li 71/163

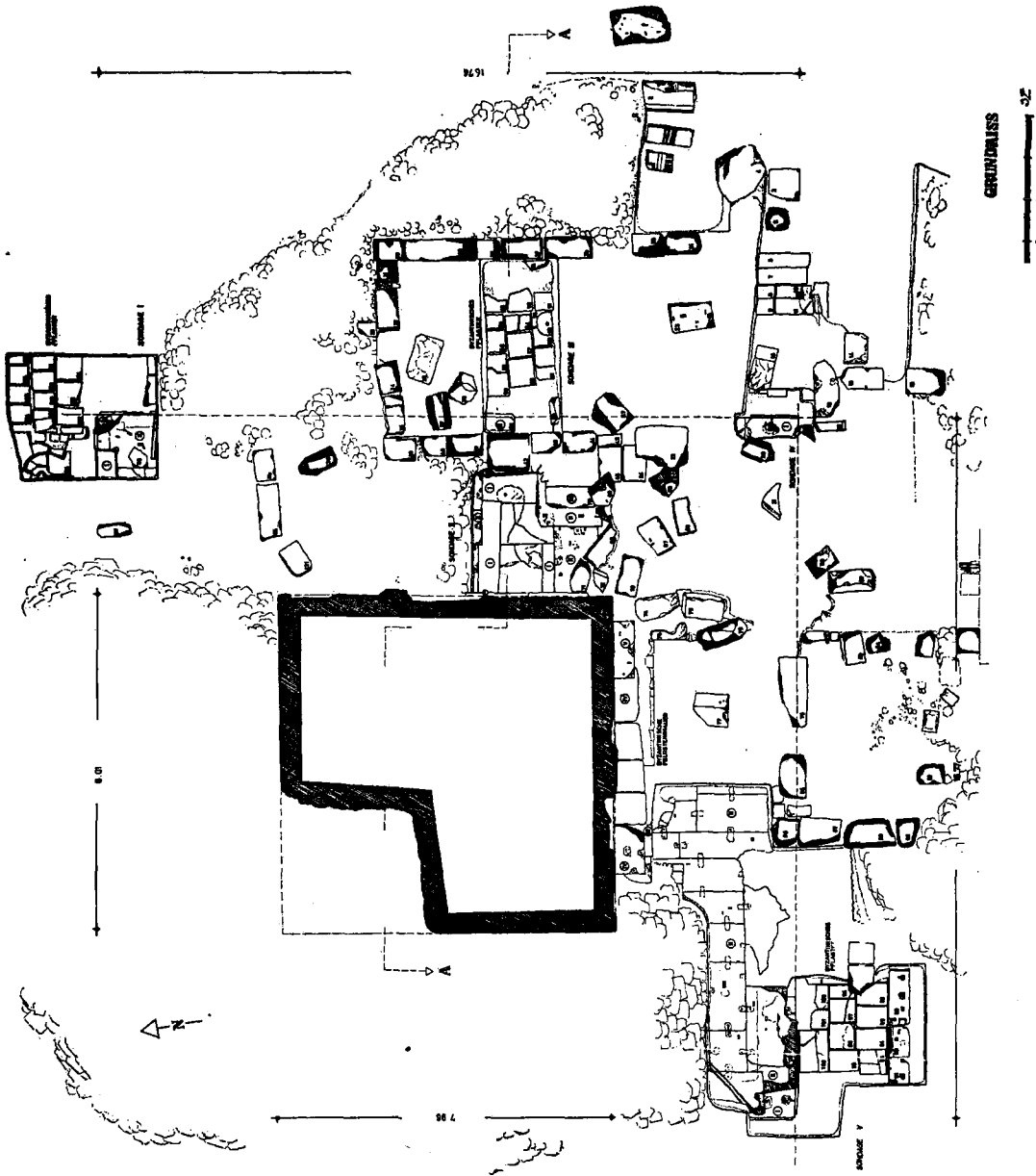


Abb. 27: Grundriss des Kenotaph (K. Schulz)

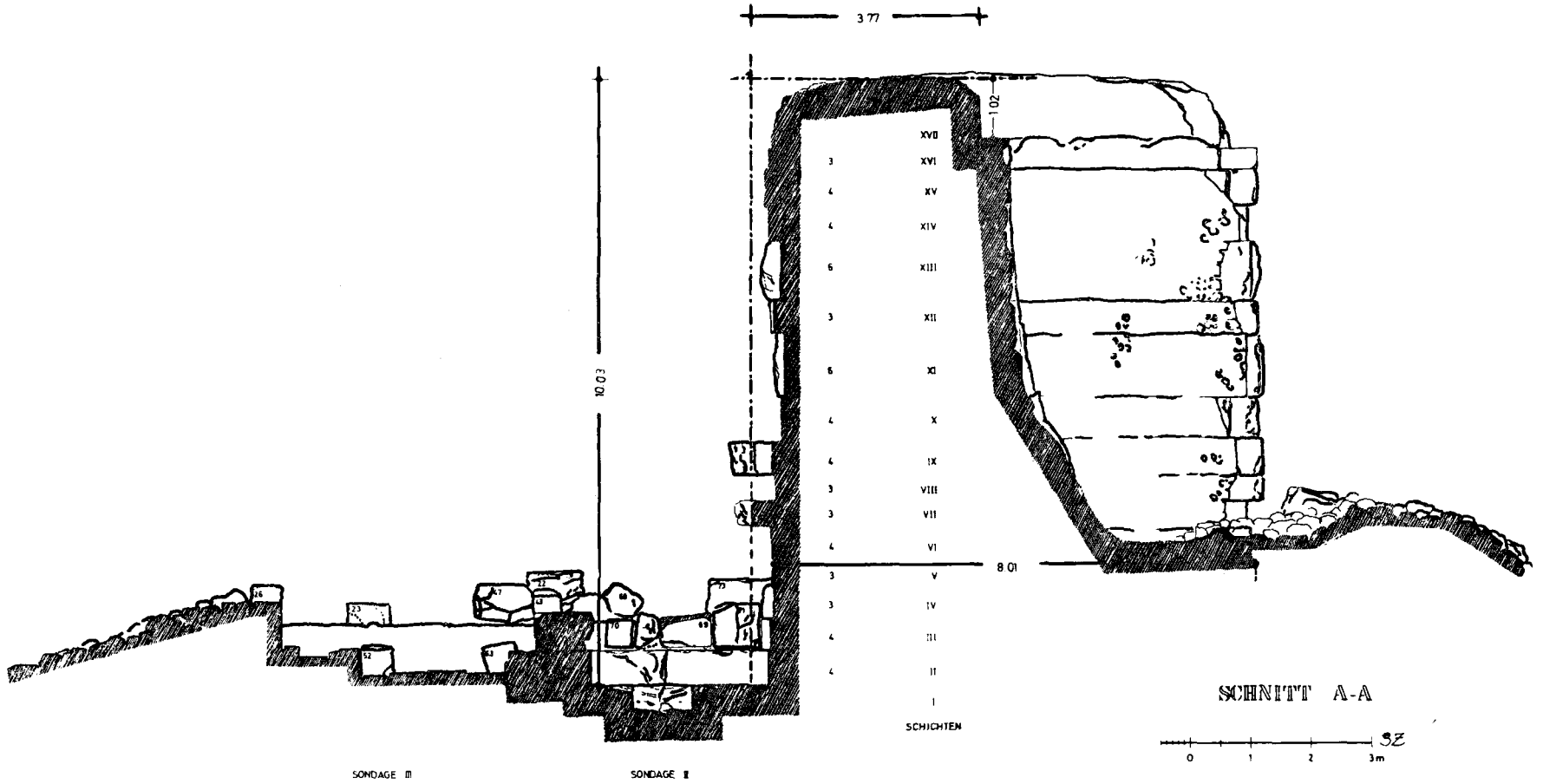


Abb. 28: Schnitt durch den Kenotaph (K. Schulz)